

Kinderporno sichtbar gemacht

Polizei setzt auf Software „Perkeo“ zum Überführen von Tatverdächtigen

PFORZHEIM/ENZKREIS. Im Katz- und Maus-Spiel mit Verbrechern greift die Polizei auf immer ausgeklügelte Archivierungs- und Suchsysteme zurück. Eines heißt „Perkeo“ und knackt Festplatten von Kinderporno-Verdächtigen.

PZ-REDAKTEUR
OLAF LORCH-GERSTENMAIER

Andreas Pfau, 39, seit 1996 bei der Polizei, vorher Elektro-Maschinenbauer, sieht dienstlich Dinge, die will man sich als Außenstehender nicht länger als ein paar Sekunden antun. Pfau ist Vater von zwei Kindern. Beide im jugendlichen Alter.

Jugendliche und Kinder bis hinab zum Baby-Alter sind auch auf den Fotos und Videos zu sehen, die Pfau nahezu täglich auswertet. Perversitäten an der Grenze des Erträglichen. Zu Einzelheiten, was die Ermittlungen gegen einen Schulleiter in Pforzheim wegen des Verdachts der Kinderpornografie angeht, will er nichts sagen. Darf er gar nicht.

Ein lückenloser Nachweis

Im zweiten Stock des Nordflügels der Polizeidirektion, in der Abteilung Zentrale Dienste, gibt es einen Raum, der steht voll mit Computern. Die Spezialisten der ITB füttern ihre elektronischen Helfer, auf dass sie die Beamten auf die Spur von Verbrechern führen. ITB steht für Informationstechnologie-Beweissicherung.

„Ich will es ihnen nachweisen, lückenlos“, sagt Pfau, „so lückenlos, dass man sie deswegen verurteilen muss.“ Es muss wasserdicht sein, keine Verteidigung soll das unterlaufen können, was sie an die Staatsanwaltschaft weitergeben und die daraus eine Anklage strickt – oder zumindest einen Strafbefehl.

„Theoretisch ist es möglich, dass jemand mit fundierten Kenntnissen den Computer eines Unbescholtenen hackt und ihm gewissermaßen ein Ei legt“, sagt Pfau, „ist mir in der Praxis aber noch nie vorgekommen.“ Hin und wieder lauteten die ersten Schutzbehauptungen in diese Richtung, besonders bei Fällen der Urheberrechtsverletzungen – doch im Verlauf des Ermittlungs- oder Strafverfahrens hätten schließlich alle eingeräumt, die Dateien selbst geladen zu haben. Aus welchen Beweg-



Enttarnung: Mit der speziellen „Perkeo“-Software filtern Polizeibeamte wie Andreas Pfau kinderpornografische Darstellung auf sichergestellten Festplatten heraus.

Foto: Ketterl

gründen, das sei eine andere Sache.

Zur Erinnerung: Sowohl der frühere SPD-Bundestagsabgeordnete Jörg Taus (Gochsheim) als auch ein Schramberger Oberstudiendirektor hatten die kinderpornografischen Darstellungen, in deren Besitz sie waren, mit „Recherche“ begründet. Seit einigen Jahren hilft eine Entwicklung des hessischen Landeskriminalamts der IT-Ermittlern und Staatsanwaltschaften bundesweit. „Perkeo“ ist die Abkürzung für „Programm zur Erkennung relevanter kinderpornografischer eindeutiger Objekte“.

Nur für den Dienstgebrauch

„Es funktioniert wie ein Virenschanner“, sagt Pfau und lädt die neueste Version hoch. Mittlerweile darf nur noch die Polizei auf die sensiblen, Tausenden von Kinderpornografie-Datenträger zurückgreifen, jede Darstellung gewissermaßen codiert, unverwechselbar wie ein Fingerabdruck. Früher durften auch Provider eine allerdings weniger detaillierte Fassung anwenden, um „Schwarze Schafe“ von sich aus zu sperren.

„Perkeo“ gleicht das, was Pfau und seine Kollegen an Speichermedien aus Durchsuchungen angeliefert bekommen, mit dem BKA-Archivsystem ab. Doch nicht immer schlägt der Scanner an – was nicht heißt, dass nichts hinter den Dateien steckt.

„Dann müssen wir eben von Hand ran“, sagt Pfau, „kostet halt Zeit.“ Ist das Aufspüren erfolgt, folgt die Auswertung und schließlich die Weitergabe an die Anklagebehörde.

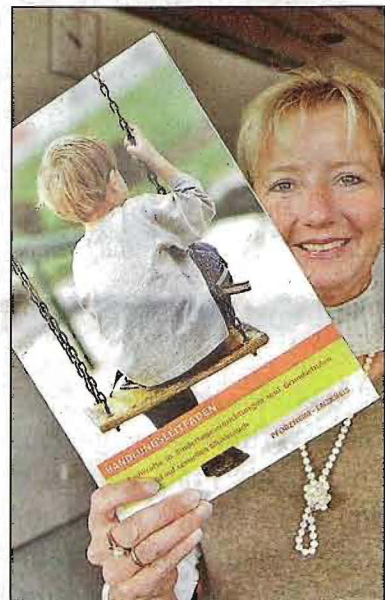
Ein letztes Mal an diesem Tag lässt Pfau „Perkeo“ über eine sichergestellte Festplatte laufen. Hin und wie-

der schüttelt er den Kopf. Er mahnt sich immer wieder: „Abstand gewinnen. Abstand gewinnen.“

Und wenn nicht? „Für solche Fälle“, sagt Polizeisprecher Frank Otruba, „stehen geschulte Beamte zur psychologischen Unterstützung bereit.“

Broschüre erweitert

Der „Handlungsleitfaden für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch“ wurde in Kooperation von Liliith-Beratungsstelle, Evangelischen Kirche in Pforzheim/Fachberatung für Kindertageseinrichtungen, Polizeidirektion Pforzheim/Kommunale Kriminalprävention, Enzkreisjugendamt und Jugend- und Sozialamt Pforzheim überarbeitet und fortgeschrieben. Es wurden unter anderem Gesetzestexte, Anleitungen zur Dokumentation und ausführlichere Informationen zum Datenschutz aufgenommen. Insgesamt dient er der Sensibilisierung der Fachkräfte, bietet erste Orientierungen und damit Handlungssicherheit. Er wird an alle Kindertageseinrichtungen und Grundschulen in Pforzheim und im Enzkreis verteilt werden.



Den Leitfaden gegen Missbrauch präsentiert Birte Hoppe-Heimhalt.

Foto: Ketterl